

gramm. Der zweite etwas schwächere Hornkern ist mehr beschädigt worden; ein Mittelstück wurde sogar gekloben und ein Theil fehlt ganz. Zufällig fand ich selbst auf der Brunnenhalde ein Basisfragment, das auch einen Theil der Hirnschale trägt und dem Museum übergeben wurde. Die andern Hornzapfenstücke übergab der Brunnengräber seinerzeit an den Uhrmacher L. Witternigg in Bleiburg, der sie verwahrte und sie neuestens dem Museum verkaufte.

Aus dem Schutte werden die Schädelreste über unsere Veranlassung nach Möglichkeit gesammelt. Man hat es hier mit einem recht großen Exemplare eines *Bos priscus* Bojanus (Riesenbüffel) zu thun, der dem Rhinoceros, Mastodon, Mammuth und Ibez in unserem Diluvialschotter vergesellschaftet ist. Die Hornkerne dieser urweltlichen Ochsen zeichnen sich durch große Länge und weit absteigende Enden aus und nähert sich das ausgestorbene Thier am meisten dem amerikanischen Büffel und dem lithauischen Auerochsen.

Die einzelnen Stücke sind von Professor J. Reiner recht gut zusammengesetzt und verbunden worden und bilden eine Zierde unserer Museumsammlung.

F. Seeland.

Der fünfte Band von Theodor Mommsen's römischer Geschichte.*)

Wir entnehmen der Grazer „Tagespost“ folgende Worte Adolf Bauer's über den fünften Band Mommsen's römischer Geschichte:

Bald wird es ein Jahr sein seit dem Erscheinen der Fortsetzung von Mommsen's drei Bänden römischer Geschichte, die, bis Cäsar's Tod reichend, dem deutschen Publicum im Jahre 1855 zum ersten Male vorgelegt worden war. Bis über die letzte Correctur hinaus ist auch von eingeweihten Freunden und Fachgenossen des greisen Forschers über den Inhalt des neuen Buches Stillschweigen bewahrt worden. Und in der That, diese Fortsetzung war eine Ueberraschung: nur Wenige haben überhaupt noch an eine solche geglaubt und kaum irgend Jemand wird vermuthet haben, daß statt der Geschichte des Principates und der Monarchie, die aus demselben hervorging, der neue Band schildern werde: Die Provinzen von Cäsar bis Diocletian.

*) Berlin. Weidmann'sche Buchhandlung.

Inzwischen ist viel über denselben geschrieben worden, neben rückhaltloser Anerkennung ist mancher Tadel und Meinungsunterschied im Einzelnen ausgesprochen; auch mit Mommsen's Gesamtauffassung hat man sich nicht einverstanden erklärt und ihm Ueberschätzung des Gegenstandes vorgeworfen, dem er seine Lebensarbeit gewidmet hat.

Der Gelehrte, der Bismarck's Berufung auf seine römische Geschichte in der Getreidezolldebatte mit dem scharfen Worte seiner eigensten Prägung, ohne sich zu nennen, in einem politischen Blatte erwidern konnte: die Geschichte werde von Thoren mißverstanden und von Klugen mißbraucht, wendet sich auch mit diesem Buche an einen großen Leserkreis und von dessen Standpunkt aus soll dasselbe beurtheilt werden.

Eingestandener- oder nicht eingestandenermaßen ist demselben durch den fünften Band eine Enttäuschung zu Theil geworden. Trifft nun das Verschulden daran den Verfasser? Ist der unübertreffliche Erzähler der punischen Kriege, der Meister der Charakteristik und des Stiles in den dreißig Jahren, die zwischen Anfang und Fortsetzung seines Werkes liegen, ein so viel Anderer geworden? Ist die schwächere Wirkung darin zu suchen, daß für die ersten Bände ein vorwiegend von antiken Schriftstellern überliefertes Material bereit lag, während die Provinzialgeschichte der Kaiserzeit in erster Linie aus inschriftlichen Quellen geflossen ist, und hat etwa der nie genug zu bewundernde Fleiß, den Mommsen in den letzten Jahrzehnten auf die Sammlung dieser Denkmale in dem Corpus inscriptionum latinarum aufwandte, den Flug seines Genius ermattet, oder die Beschäftigung mit den subtilen Problemen des römischen Staatsrechtes seiner gestaltenden Phantasie Eintrag gethan?

Alle diese Fragen müssen verneint werden, Mommsen hat sie in dem vorliegenden Buche zum Theil selbst in diesem Sinne beantwortet, zum Theil kann sich der Leser von ihrer Unrichtigkeit leicht überzeugen. „Die Phantasie ist wie aller Poesie, so aller Historie Mutter“, hören wir jetzt von dem nahezu Siebzigjährigen. Im Anfange seiner Einleitung betont er die Ähnlichkeit der Probleme und der kritischen Verarbeitung des Materiales für die Geschichte der Republik wie der Kaiserzeit. Wer endlich die ungeschwächte Darstellungskraft des Verfassers genießen will, der möge die Erzählung der germanischen Kriege des Drusus, Tiberius und Germanicus oder das Capitel über das griechische Europa unter der Cäsarenherrschaft vornehmen. Auch An-

merkungen, Berufungen auf die Ueberlieferung oder Kritifirung derselben, denen das große Publicum wenig Geneigtheit entgegenbringt, finden sich in diesem Bande nicht häufiger als in den älteren.

Der Grund der Enttäuschung muß also außerhalb des Buches, in dem Vorstellungskreise der Leser gelegen sein. Man hat den vierten Band statt des fünften erwartet: die Geschichte der Kaiser, wie man Augustus und seine Nachfolger unrichtiger Weise zu nennen sich gewöhnt hat. Sie bildet nach der geläufigen Vorstellung den geschichtlichen Inhalt der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Darüber findet sich in dem vorliegenden Buche nichts oder nur Weniges andeutungsweise; es befindet sich im Gegensatze zu den herkömmlichen Anschauungen, indem es von der Provinzialgeschichte und nicht von der Centralverwaltung und ihren Trägern handelt, indem es die wirksamen Kräfte der Zeit in dem Organismus erblickt und nicht in den Machthabern, deren Individualität nahezu gleichgiltig erscheint gegenüber dem besonderen Verhalten der provinziellen Elemente zu der Reichsregierung. Damit ergibt sich aber auch ein neuer Maßstab für die historische Werthschätzung dieser Periode. Nicht das Urtheil über die Personen, die in Rom Erben von Cäsar's Machtstellung durch die in Permanenz erklärte Revolution geworden sind, nicht die materiell hohe Cultur und das geistige Leben der Hauptstadt wird in die Waagschale fallen, „wenn einmal ein Engel des Herrn die Bilanz aufmachen sollte“, sondern „in den Ackerstädten Afrika's, in den Winzerheimstätten an der Mosel, in den blühenden Ortschaften der lykischen Gebirge und des syrischen Wüstenrandes ist die Arbeit der Kaiserzeit zu suchen und auch zu finden.“

Daran ist die Geschichtsschreibung seit Tacitus in ihrer Wirkung unübertroffener und nachhaltiger Schilderung vornehm vorübergegangen. Nur wenn ein kaiserlicher Prinz oder eine dem stadtrömischen Publicum interessante Persönlichkeit mit dem Commando der Provinziallegionen gegen Aufständische betraut wurden, erfahren wir gelegentlich etwas und recht wenig über das, was im Reiche draußen vorging. Wie sich die am Rhein angesiedelten Germanen, die unterworfenen Völker an der Donau und in den Alpenländern, die Griechen in Hellas, in Asien und Egypten und in der Hellenisirung oder Romanisirung entgegengehenden Barbaren im ganzen Reiche befanden, darüber berichten uns die Schriftsteller nichts, deren Interesse an der Hofgeschichte so groß ist, daß selbst ein Tacitus es für nöthig findet, deren Varianten

der Nachwelt zu überliefern. Und diesem Beispiele ist man bisher mehr oder minder gefolgt; wenn auch neuestens die Vorgänge in den Provinzen als integrierender Bestandtheil der Regierungsgeschichte der Kaiser betrachtet und dargestellt wurden, so war ihnen doch immer nur eine wenn auch wesentliche Nebenrolle zugewiesen.

In Mommsen's Buch sehen wir dagegen die bekannten Gestalten der Zeit nicht auf der geschichtlichen Bühne tragiren; das Vorwort gibt zu verstehen, daß man sich darüber auch aus anderen Darstellungen genügend unterrichten könne, und doch hätte man vielleicht nichts so sehr gewünscht als zu lesen, wie gerade Mommsen Tiberius, Claudius oder Nero charakterisiren würde. Die Leser werden es ihm nicht eben danken, wenn sie nichts erfahren, als daß unter Tiberius und Claudius das Regiment in den Provinzen stramm und vortrefflich war, daß unter Gajus und Nero die ersten Anzeichen einer Willkürherrschaft und des Verfalles eintraten.

Von berufenster Seite ist damit der geschichtlichen Betrachtung dieser Zeit ein neuer Weg gewiesen, Niemand kennt das vorliegende Material besser als Mommsen, Niemand ist fähiger, diesen der erzählenden Darstellung so widerstrebenden Stoff lesbar und interessant zu gestalten. Und doch zweifle ich, daß diese neue und durchaus richtige Auffassung des Gegenstandes in dem „gebildeten Publicum“ überzeugte Anhänger finden wird. Denn leider wird die Gemeinde desselben, die ein Buch nicht nur liest, sondern darüber nachdenkt, studirt und etwa dazu Karten benützt, die beigegeben sind, immer kleiner, und die jetzt Mode gewordenen „populären Darstellungen mit zahlreichen Illustrationen“ sind nicht geeignet, ihren Bestand zu vergrößern. Man wird sich schwerlich entschließen, den Gedanken aufzugeben, daß die Geschichte der Kaiserzeit nicht am Fuße des Capitols, sondern am Euphrat, an der Donau und am Rhein sich begeben hat. So wenig uns die Menschen, die sich damals als die Herren der Welt betrachteten, menschlich begreiflich zu machen sind, so wird man doch die Schilderung derselben nicht eintauschen wollen gegen die Kenntniß der Zustände und Veränderungen, die an den Grenzen dieser Welt geherrscht und sich vollzogen haben. Die Betrachtung der Einrichtungen und Verwaltung der Provinzen, des Verhältnisses der Behörden zur einheimischen Sprache und Sitte, diese unpersönlichen Dinge werden den „gebildeten Leser“ nicht interessiren und unverföhnt werden die meisten derselben auch an den wenigen Stellen vorübergehen, an denen Mommsen bei

der Schilderung des literarischen Lebens in den Provinzen von Individualitäten sprechen konnte.

„Mit Entfugung ist dies Buch geschrieben und mit Entfugung möchte es gelesen sein“, schließt das Vorwort dieses die Wissenschaft überaus fördernden Werkes; möchte es Mommsen vergönnt sein, dasselbe durch Ausfüllung der jetzt bestehenden Lücke bei seinem Lesepublicum in Schatten zu stellen.

Das russische Sectirerthum.

Das rasche und den Bestand des Staates bedrohende Umschlagen des Nihilismus in Rußland wird in der Regel als eine Folge des despotischen Druckes, der nur allzu lange auf dem russischen Volke gelastet hat, und als Folge der herrschenden Beamten Corruption betrachtet.

Es ist unzweifelhaft, daß beide Factoren wesentlich dazu mitgewirkt haben, den revolutionären Ideen einen fruchtbaren Boden zu bereiten, ebenso wie überhaupt die äußerst grell hervortretenden socialen Unterschiede zwischen der überfeinerten Aristokratie und dem aller Bildung und Erziehung baren Bauernstande jeder Umsturzbeziehung günstig sein müssen. Aber Alles dies würde allein nicht das thatsächlich vorliegende Resultat herbeigeführt haben; es ist noch ein anderer Umstand da, durch den das russische Volk auf den Nihilismus vorbereitet ist, als ob es speciell dazu geschaffen wäre. Dieser Umstand sind die religiösen Verhältnisse, wie sich dieselben seit Jahrhunderten entwickelt haben.

Es ist gewiß nicht unrichtig, wenn man behauptet, daß der religiöse Fanatismus in Rußland auf Lehren gekommen ist, die denen des Nihilismus ungemein ähnlich, ja in vielen Punkten mit denselben identisch sind. Auch die Opferwilligkeit, welche die Nihilisten insofern zeigen, als sie sich bei der Verfolgung ihrer Zwecke zu schrecken-erregenden Handlungen verstehen und sich dabei persönlich, ohne jegliche Rücksicht auf die eigene Sicherheit, exponiren, ähnelt religiösem Fanatismus und findet ihre Analogie in den Lehren der Altgläubigen.

Die zahllosen Secten, in welche die „Altgläubigen“ in Rußland zerfallen, lassen sich in drei von einander geschiedene Gruppen einteilen: die Priesterlosen, die Priestersecten und die Reformsecten. Die priesterlosen Secten repräsentiren die radicale Partei innerhalb des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Der fünfte Band von Theodor Mommsen's römischer Geschichte. 177-181](#)